

# Gedichte

Autor(en): **Wyrsch, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574682>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gedichte von Jakob Wyrsch (Stans)

### Die Stadt

Die Stadt:

Am flachen Ufer gelber Flüsse  
Und die Buchten milder Seen umklemmend  
Oder wehrlose Hügel breit überschwemmend  
Und in haltlosen Ebenen plump und lebendig,  
Hockt sie wie eine Spinne nimmersatt  
In einem Netz von Straßen und Schienensträngen,  
Das weit ins verträumte stille Land  
Bis zu fernen Meeren und Gebirgen sich spannt.

Da haften Schnellzüge beständig,  
Gradlinig wie Flintenschüsse,  
Dörfervorbei, wäldervorbei zur Stadt, zur Stadt.  
Auf grauen Straßen aus allen Fernen  
Schieben und ächzen und drängen  
Gemüsekarren durch tauige Morgen  
Und Autos behend im Mittagsstaub,  
Und wie im Herbstwind das Laub  
Laufen, rennen, wimmeln vorwärts, vorwärts  
Bürger, Weiber, Gesindel zur Stadt.

Und die Stadt mitten drin wie das Herz:  
Mit Fabriken und Mietskasernen  
Und mit gradlinigen, breiten, langen  
Straßen ins rauchverschwärzte Land  
Packt sie wie mit offenen Zangen  
Nach allem, was ihr entgegenfließt.  
Und Häusergevierte, stumpf und kalt,  
Klemmen die Menge, die sich schiebt und ballt,  
Mit ihrer toten, schwarzfenstrigen Wand,  
Verstellen alles, was grünt und sprießt  
Und frei sich in den Himmel reckt;  
Hier gilt nur, was der Mensch geschaffen.  
Und sie drängen die Herde, buntgeschedd  
Von Menschen, Wagen, Trams blaubeiß,  
Lärm, Staub und Schweiß  
Hinein in die heißen Tiefen der Stadt.

Straßen Klaffen

Beidseits mit verlogenen Prunkpalästen,  
Brücken, wo die Massen sich stauen,  
Plätze, die wie ein Hexenkessel  
Wildblütiges Leben brodeln und brauen,  
Und mitten drin mit lachhaften Gestein  
Eine Berühmtheit in Marmor gehauen  
Sitzt hilflos auf dem steinernen Sessel.

Und flußüber buntgeschedd  
 Häuser, schmalbrüstig, hoch zum Biegen,  
 Mit Schildern, Plakaten wirr bedeckt,  
 Schreien auf die Menge ein,  
 Und dahinter saugen  
 Mit Schenken, schmutzig und gemein,  
 Spitzwinflige Gassen am Menschenstrom.  
 Aber hinter jähren Ecken,  
 Da recken  
 Mit mahnenden Augen  
 Sich die Türme vom alten Dom.  
 Und hohe Schulen werben und neigen  
 Sich mit Säulen und breiten Stiegen.  
 Und droben die schattigen, stillen  
 Gärten mit weißen Villen  
 Gebieten Ruhe, Besinnung und Schweigen.

Und nachts: Bogenlicht firt und glüht tagesklar,  
 Kleppige Cafés locken mit Cello und Geigen,  
 Das Theater müht sich, die Seelen zu rühren.  
 Der Park beschützt mit Ast und Zweigen  
 Manch schwärmendes Liebespaar.  
 Oder fern: stumpfsinnige, würflige Häuserblöcke  
 Zwängen eine Menge, die lärmt und radaut  
 Und Karren schleppt und Pflöcke  
 Und Barrikaden baut:  
 Scheiben und Laternen klirren entzwei,  
 Höhnen und Raufen mit der Polizei.  
 Und sorgfältig verschlossene Türen  
 Verstecken die Feinschmecker verbotener Lust  
 Oder Jünglinge, die in freier Brust  
 Den Mut zum Weltenumsturz spüren,  
 Oder alte Parteiführer und Kapitalisten,  
 Die beraten, wie sie mit Geschenk und Listen  
 Ihre Mitjuden und Mitchristen  
 Knechten und gefahrlos regieren.

O, alles ist Bewegung, Werden und Vergehn.  
 Jeder Augenblick  
 Gebiert und zerschellt ein Geschick.  
 Alles ist Leben, Geräusch, ruhlos und nimmermatt!  
 Das ist die Stadt:  
 Und sie krallt ins Land mit hungrigen Straßen,  
 Alles will sie beherrschen und fassen,  
 Alle Taten, die gescheh'n,  
 Alle Energie und Arbeit will sie dängen,  
 Will sie in ihren Schoß zusammenzwingen.

## Das Land

Rings vor den großen Käfigen, den Städten,  
 Die mit Genuß und Taumel uns umfetten,  
 Der Erde uns entfremden und bezähmen,  
 Da hocht das Land:  
 Breithin, ungreifbar, ohne Staub und Schrei,  
 Will keinen Grenzen sich bequemen,  
 Unabsehbar und farbenstolz und frei  
 Verschwebt es in des Horizontes Rand.

Wir schreiten stolzbewußt hinein:  
 Da laufen frühlingssgrün und schollenbraun  
 Die Felder plötzlich dicht zuseit,  
 Der Bäume regellos Geheg  
 Fängt unsern Blick in enge Winkel ein,  
 Der Himmel drängt hernieder aus dem Blau'n,  
 Und Wälder, schwarzgeharnischt, kampfbereit  
 Verstellen jählings uns den Weg,  
 Und Stauden mit Geranke, dornig krumm,  
 Verhäkeln sich in unserm Kleid,  
 Und Hügel kriechen näher, plump und träg,  
 Und jede Quelle dröhnt und gibt uns keine Ruh.  
 Die Sonne überhitzt uns das Gesicht,  
 Die Winde wirbeln uns herum,  
 Oder die Stille peiniget uns und spricht:  
 „Fremdling, was willst denn du?“

Da flüchten wir in Dörfer uns zusammen:  
 Die Sonne aber bricht  
 Durch jeden Spalt in die Gemächer,  
 Nachts legt sich Nebel vor das Tor,  
 Und der Wind springt empor  
 Und heult durch jede Luze sein Weh,  
 Und Sterne fallen auf die Dächer,  
 Der Mond zerficht uns das Gesicht,  
 Und Winters, da verrammen  
 Die Häuser Eis und Schnee.

Rings um die Städte, Käfige von Gold,  
 Die uns mit satter Sicherheit umgittern,  
 Da hocht das Land:  
 Mit Weiten, die beengen, mit Gewittern,  
 Die rücksichtslos die Welt durchhegen,  
 Mit Farben, die den Blick verlegen,  
 Mit Stille, die erbraust und donnergrollt,  
 Mit Stürmen, Regen, Sonnenbrand.  
 Das Aug' zur Stadt gewandt,  
 So stehn wir klein davor und zittern.